

Zehn Jahre deutsch-französische Freundschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-511555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nur wer im Wohlstand lebt ...

Warum wollen eigentlich böse Fernsehleute immer wieder schöne Träume kaputt machen? Was treibt sie dazu, Illusionen zu zerstören? Warum ist es ihnen ein Bedürfnis, den Zuschauern die Welt in düstersten Farben auf den Bildschirm zu malen?

Besonders schlimm treiben es in dieser Beziehung die Filmemacher des Deutschen Fernsehens. Die Schweizer sind in dieser Beziehung zurückhaltender, vorsichtiger und in jeder Hinsicht darauf bedacht an schwärenden Wunden nicht zu kratzen.

Am Montag, 29. Januar, trieben es die Deutschen wieder gar zu bunt. Da versuchten zwei Pseudolinke dem Fernsehzuschauer einzureden, daß es ihm eigentlich gar nicht gut gehe, daß sein Wohlstand – falls überhaupt vorhanden – auf Pump sei. Denn so behaupteten die Autoren, fast die Hälfte der Bevölkerung lebt mit weniger als 1400 Mark.

Dies bedeutet, daß sie der sogenannten sozial schwachen Verbraucherschicht zugehörig sind. Sie können sich die vielen Annehmlichkeiten der Wohlstandsgesell-

schaft nicht leisten. Sie können nicht essen was sie wollen, sie kaufen sich selten neue Kleider, sie geraten in größte Schwierigkeiten, wenn einmal das Auto nicht mehr läuft oder wenn die Miete aufschlägt, sie fahren auch nicht in die Ferien. Im Jahr 1972 sollen 58% der Deutschen nicht in die Ferien gefahren sein, behaupteten die Autoren.

Solche Dinge darf man doch nicht einfach so sagen. Damit zerstört man, ja die konsumfördernde Illusion, daß es uns allen gut geht. Sollten solche böswillige Behauptungen von den Betroffenen ernst genommen werden, könnte es doch sein, daß die unterprivilegierte Hälfte der Bevölkerung eines Tages das alte Spiel um den Wohlstand nicht mehr mitmacht. Wo kämen wir da hin?

Glücklicherweise sind solche Ausrutscher am Schweizer Fernsehen eher selten. Zugegeben, sie sind gar nicht möglich. Bei uns geht es ja wirklich allen ausgezeichnet, so gut wie noch nie. Bei uns gibt es ja wirklich keine armen Leute mehr.

Stutzig wurde der Telespalter nur, als er letzthin in einer Zeitung las, daß 2% der Schweizer 56% des gesamten Vermögens besitzen. Könnte es sein, daß es mit dem allgemeinen Wohlstand auch bei uns nicht so weit her ist?

Da sehen Sie, lieber Leser, zu welch dummen Fragen solche destruktive Sendungen führen können. Seien wir nur froh, daß es solche bei uns nicht gibt. *Telespalter*

Das aktuelle Zitat

Der lange Bart ist eigentlich nur Des Zopfiums neuere Phase: Der Zopf, der ehemals hinten hing, Der hängt jetzt unter der Nase.

Heinrich Heine: Deutschland. Ein Wintermärchen.

Warum???

Seufzer-Ecke unserer Leser

Warum sind die Gäste in den Erstklasshotels nicht alle erstklassig? M. K., Egg

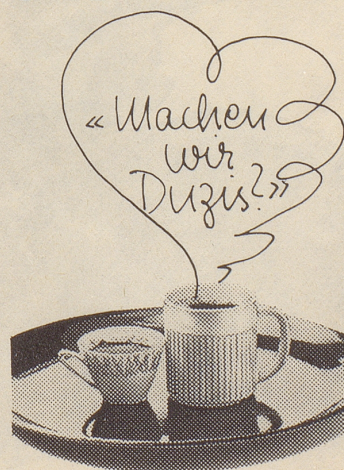
Warum kommt man sich eigentlich als lästiger Bittsteller vor, wenn man einen Handwerker braucht? E. R., Niederbipp

Warum stinken auch solche Autos, die mit Blümchen bemalt sind? M. J. Samedan

Warum sind die Leute beim 13. Monatslohn nicht abergläubisch? R. A., Buchs

Warum halten sich die Rolltreppen-Steher nicht konsequent rechts, damit eilige Rolltreppen-Geher links «vorfahren» können?! J. H., Zürich

Kaffeepausen gespräch Nr.12



73.1.127.10

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Mein Mann will unbedingt, daß wir dieses Jahr zu Ostern ins Heilige Land fliegen, aber ich fürchte mich bei dieser Reise nach Israel vor Flugzeugentführungen. Was sollen wir tun?

Antwort: Bleiben Sie hier. Wozu wollen Sie unbedingt nach Jerusalem? Wir haben ja jetzt auch in Bern eine Klagemauer.

Frage: Was wäre das Schlimmste, was Prof. Leo Schürmann und Dr. Richard Schwertfeger passieren könnte?

Antwort: Daß die Angestellten ihres Lohn-, Preis- und Gewinnüberwachungsbüros bald eine gesalzene Lohnerhöhung forderten.

Frage: Kann ein SP-Regierungsrat zugleich für und gegen die Mitbestimmung sein?

Antwort: Im Prinzip ja. Das eine schließt das andere nicht aus, sofern er als ehemaliger Gewerkschaftsvertreter für die Mitbestimmung ist, dieselbe jedoch aus staatspolitischen Gründen strikte ablehnen muß, wenn sie die Arbeitnehmer in der ihm unterstellten öffentlichen Verwaltung betrifft.

Frage: Soll man den neuesten Vorstellungen der in Zensur-Fragen so außerordentlich beschlagenen SVP-Fraktion zustimmen, welche anstrebt, daß allen jenen Bundeshaus-Journalisten, denen es an der nötigen Sorgfaltspflicht fehlt, die Akkreditierung durch das Büro des Nationalrates entzogen wird?

Antwort: Im Prinzip ja. Wir würden sogar noch weitergehen und verlangen, daß man diese unruhlich auffallenden Journalisten in Arbeitslager steckt, wo man ihnen in Spezialkursen beibringen könnte, wie sie zu schreiben hätten, damit die SVP endlich in einem besseren Lichte erscheint.

Diffusor Fadinger

Zehn Jahre deutsch-französische Freundschaft

«Wir lieben Deutschland so sehr, daß wir froh sind, daß es zwei davon gibt.» *André Malraux*

*

Das ist ohne Zweifel der ehrlichste Beitrag, den ein Franzose, sogar schon vor den offiziellen Feierlichkeiten, zu dem deutsch-französischen Vertrag beigesteuert hat.

prw

«The dirty war»

Der «dirty war» scheint zu Ende zu sein. Ueber dieses «scheint» bringt es allerdings kaum ein Kommentar hinaus. Ein Präsident hat ihn dem andern ererbt, und keinem ist es gelungen ein Ende zu finden, obgleich man allen zugestehen muß, daß sie das Ende gesucht haben. Was man die Weltmeinung nennt, war zumeist gegen Amerika gestimmt, und der schwedische Ministerpräsident hat offenbar von den Kriegsmethoden der Vietcong und Nordvietnamer nichts gehört, obgleich darüber manches gut Orientierte zu hören war. Sehr oft hatte man den Eindruck, daß die Demonstrationen inszeniert waren. Gegen einen Krieg zu demonstrieren ist ja fast immer richtig, und so fehlt es den Fachdemonstranten nie an Mitläufern. Die Vereinigten Staaten waren der Feind des Menschengeschlechts, das sie in zwei Weltkriegen gerettet haben. Ohne sie wären wir ein Hitlergau oder ein Breschnewsatellit.

Und darum sind gerade die anti-amerikanischen Demonstrationen von Japanern und Deutschen von höchst fragwürdigem ethischem Wert. Gar so vergeblich sollte die Weltgeschichte – diese «Sinngebung des Sinnlosen», wie ein Gelehrter sie richtig nennt – doch nicht sein. Die Väter der demonstrierenden Japaner haben kaum gegen die ungeheure Niedertracht von Pearl Harbor demonstriert, und wo die deutschen Väter waren, zeigen die eindrucksvollen Bilder der Schweiz vor dreißig Jahren. Und manchmal dürften diese Väter selber noch bei den Demonstrationen von heute beteiligt sein, denn es sind ja erst siebenundzwanzig Jahre vergangen, und noch immer stehen Menschen von fünfzig Jahren vor deutschen und österreichischen Gerichten zum mindesten wegen ihrer Mitschuld an dem größten Massenmord der Weltgeschichte. Keine Sorgen, sie kommen alles in allem glimpflich davon.

Nichtsdestoweniger sollten die Bilder dieser Filme dringende Mahnungen zu einem gewissen Schamgefühl sein. Der Krieg in Asien kaum wagt man zu schreiben «war» ein «dirty war». Er ist entsetzlich und hat Hunderttausende von Leben, zumeist ganz unbeteiligten Leben gekostet. Und dennoch sollten die jungen deutschen und japanischen Demonstranten nicht vergessen, daß sie das greulichste Blutbad der Menschheit auf dem Gewissen ihrer Väter haben. *N. O. Scarpi*